

BERN BUNDESHAUS/HUBERT MOOSER

Beliebter Buhmann

Seit die Volkspartei die «Arena» boykottiert, rasseln die Einschaltquoten in den Keller. Gut möglich, dass der SVP-Fraktionschef als Gewinner aus der Affäre hervorgehen wird.

SVP-Fraktionschef Thomas Aeschi hat in der Frühlingsession des Parlaments während der Debatte zur Ukraine die Frage aufgeworfen, ob man kontrolliere, wer alles unter dem Titel «Kriegsvertriebene» in die Schweiz flüchte. Dabei liess er den Satz fallen: «Es darf nicht sein, dass Nigerianer oder Iraker mit ukrainischen Pässen plötzlich achtzehnjährige Ukrainerinnen vergewaltigen.» Seine Aussage wirkte etwas schräg, weil er vergass, zu erwähnen, dass er sich auf einen konkreten Fall bezog. Aeschi ging wohl davon aus, dass alle wussten, worauf er damit anspielte. Im Parlament reagierte niemand.

Erst als die Grünen den Satz Tage später in den Medien zum grossen Rassismusfall hochstilisierten, gingen die Wogen hoch. Sie demonstrierten ihre inszenierte Entrüstung mit einem Boykott der SRF-«Arena» zum Krieg in der Ukraine, weil die Fernsehmacher dort auch die Aussage von Aeschi diskutieren wollten. Dann fühlte sich Moderator Sandro Brotz auch noch bemüssigt, Aeschi öffentlich zu deckeln. Nun ist es die SVP, welche die «Arena» seither boykottiert. Auftreten will man erst wieder nach einer Aussprache mit der SRG-Spitze.

«Zielstrebiges Bürschchen»

Laut Aeschi ist ein solches Treffen für den 14. April geplant. Der Zuger Politiker hat aber längst andere im Visier, nämlich die Eidgenössische Kommission gegen Rassismus. Diese hatte gegenüber dem Schweizer Fernsehen in einer Einschätzung Aeschis Aussage als «rassistisch» bezeichnet. Nun steht die Frage im Raum, ob dieses Gremium eine derart abschliessende und verurteilende Meinung veröffentlichen durfte – und erst noch ohne Rücksprache mit anderen Mitgliedern der Kommission und auch ohne Anhörung des Betroffenen selber.

Thomas Aeschi, 43-jährig, Fraktionschef der SVP, ist wieder einmal der Buhmann der SP und der Grünen. Diese Rolle kennt er bestens. Als ihn seine Partei 2015, nach bloss vier Jahren im Nationalrat, nebst dem welschen Guy Parmelin und dem Tessiner Norman Gobbi als Bundes-

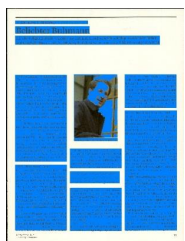


Tadellose Arbeit: SVP-Nationalrat Aeschi.

ratskandidaten ins Rennen schickte, war er in Bern noch ein fast unbeschriebenes Blatt. Weil man ihm aber eine Nähe zu alt Bundesrat Christoph Blocher nachsagte, verteufelte ihn die SP von Anfang an. Die Losung der Genossen bei der Nachfolgewahl für Eveline Widmer-Schlumpf

Die Geschichte um seine Aussage zu Nigerianern und Irakern hat vor allem der SRF-«Arena» geschadet.

lautete: Thomas Aeschi muss partout verhindert werden. Dafür betitelten ihn SP-Vertreter anonym in der Zeitung *Schweiz am Sonntag* als «Hans-Rudolf Merz im Quadrat», was auch immer das



heissen sollte. Die linke *Wochenzeitung* beschrieb Thomas Aeschi als Karrieristen und «zielstrebiges Bürschchen». Aeschi schaffte es trotzdem in den dritten Wahlgang, unterlag jedoch am Schluss dem Waadtländer Parteikollegen Guy Parmelin.

Ob er heute insgeheim noch Ambitionen für den Bundesrat hat, weiss man nicht genau. Wenn man den Zuger fragt, sagt er: «Es gibt keine Vakanzen. Unsere Bundesräte Ueli Maurer und Guy Parmelin leisten hervorragende Arbeit. Ich hoffe, dass sie bei den Erneuerungswahlen 2023 wieder antreten.» Parteiintern ist er seit 2015 die Karriereleiter hochgestiegen. Seit April 2016 amtet er als Vizepräsident der SVP Schweiz und seit 2015 als Kantonalpräsident der SVP Zug. Als der langjährige SVP-Fraktionschef Adrian Amstutz 2018 seine Funktion abgab, rückte Thomas Aeschi als sein Nachfolger nach.

Vier Wochen als Knecht im Oberland

Aeschi ist kein Haudegen wie Amstutz, der Bundesrätinnen am Fernsehen abkanzelte. Sein smartes Auftreten, sein Harvard-Diplom, seine Studienjahre im Ausland, seine berufliche Laufbahn bei Pricewaterhouse Coopers stehen für einen neuen Typus von SVP-Politiker.

Es ist schwer zu glauben, dass er als Bub einmal Bauer werden wollte. Aber vielleicht

streicht er das deshalb hervor, weil er weiss, dass ihm die Bodenständigkeit abgeht. Es gibt eine Anekdote, die man sich bei der SVP erzählt: Sein Freund Thomas Matter habe ihm empfohlen, einen Sommer lang auf einer Alp zu arbeiten. Tatsächlich verbrachte der SVP-Fraktionschef im Sommer 2016 vier Wochen als Knecht oberhalb von Sigriswil im Berner Oberland, auf Vermittlung seines Vorgängers Adrian Amstutz.

Aeschi ist zwar immer noch nicht so volksnah wie ein Ueli Maurer, er hat aber andere Qualitäten. Er gilt bei seinen Kollegen als extrem gut vernetzt in der Verwaltung. Seine grosse Arbeit als Fraktionschef sei tadellos, seine Sessionsrückblicke gelten als perfekt. Aeschi hat die Themen im Griff und bleibt an ihnen dran. Hartnäckig fragt er zum Beispiel immer wieder nach, wie viele verurteilte ausländische Straftäter ausgeschafft worden seien, wie es die Ausschaffungsinitiative verlangt.

Die Geschichte um seine Aussage zu Nigerianern und Irakern hat bisher vor allem der SRF-«Arena» geschadet. Seit die SVP die Sendung boykottiert, sind die Zuschauerzahlen im Keller. Gut möglich, dass der SVP-Fraktionschef als Gewinner aus der Affäre hervorgehen wird.